

„Gutes Leben“ für wen?

Ökonomische, kulturelle und soziale Voraussetzungen gelingenden Landlebens

*Vortrag im Rahmen der Reihe
„Die Revolution des Landlebens“ von*

André Knabe

*Rostocker Institut für Sozialforschung und
gesellschaftliche Praxis e.V.*

04. Oktober 2021

Gliederung

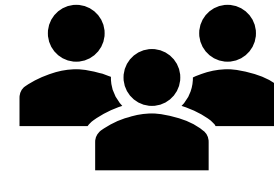
1. Ein Dorf – zwei Welten. Einführendes Fallbeispiel
2. Das Problem der Problematisierung sozial-räumlicher Ungleichheiten
3. Der Reflex: Leistungen betonen, Strukturen vernachlässigen
4. Der Vorschlag: Gelegenheitsstrukturen erkennen und fördern

*“Stadt ist Stadt, und **Land ist eben Luxus** [...] Ja, man muss es [sich] aber leisten können, ja, und **man muss eben finanziell so gestellt sein**, dass man eben auch [...] zusätzliche Ausgaben, die mit dem Leben auf dem Lande verbunden sind, auch realisieren kann.” (Bärbel Oldenburg, 62, 1026)*



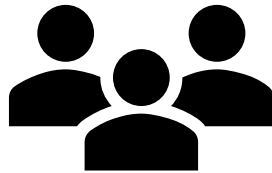
*„Also wir haben die [= eine ältere alteingesessene Nachbarin – anonymisiert] schon mal eingeladen, ja, und sie lädt uns auch zu ihrem Geburtstag ein [...], aber das beschränkt sich drauf. Weil die Leute, die kein Auto haben, kein Internet haben, die nur [...] den Fernseher haben, da kommt auch nichts rüber, die erleben auch nichts, [...] dann weiß ich schon vorher, das ist verlorene Zeit, also da sind wir noch geistig zu aktiv und zu rege, da stehen wir noch drüber, wir wollen da mehr.“
(Bärbel Oldenburg, 62, 1026)*

*“Wie können die hier bloß herkommen und sich alles kaufen? Dass man dafür sein Leben lang geschafft hat, das hat keiner gesehen.”
(Eckhardt Tripitz, 84, 1009a)*



„[...] wenn eh jetzt einer krank ist, dann kaufen die anderen mit ein und das kann man noch sehr viel besser organisieren.“

(Mechthild Unger, 70, I020)



„[...] meist alles nur neue zugezogene Leute hier, nicht? **Es gibt keine Alten mehr,** [...] vielleicht noch zwei bis drei vielleicht.“ (Friedegard Templin, 80, I008)

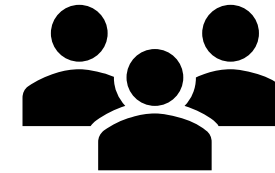


„Also **das einzigste, wat hier mal richtig funktioniert hat, das war die Feuerwehr** zu DDR-Zeiten. [...] **Nachher ging das auch alles nicht mehr.** [...] Das ist ja alles teuer und sind ja auch keine Leute, die hier sind. Wer soll das machen?“ (Herbert Goldenbow, 77, I002)

“Ja, die Gartenarbeit hier bei uns ist so eine Art Fitnessprogramm - das ist ja auch das, was in Gesundheitszeitschriften immer propagiert wird, dass man sich im Alter auch bewegen soll [...] Und das setzt man jetzt richtig um [...] weil es im Garten ganz unterschiedliche Bewegungs-abläufe sind und alle möglichen Muskeln, Sehnen und Bänder gefordert werden [...]”
(Richard Oldenburg, 62, 1026)



*Und dann habe ich [den] Garten. [...]. Ja und [...] **viel einzuwecken und zu ernten und [...] ich bin beschäftigt den ganzen Tag** irgendwie.”*
(Friedegard Templin, 80, 1008)



*“Ja und mit‘m Garten sag ich mal, wenn ich heute so das Dorf durchgehe, **da sind nicht mehr viele, die einen Garten haben.**”(Herbert Goldenbow, 77, 1002)*

Das Problem der Problematisierung sozial-räumlicher Ungleichheiten

Komplexitätsreduktion

Typische Ergebnisse einer Analyse sozial-räumlicher Ungleichheiten

- Identifikation privilegierter und benachteiligter Orte
- Identifikation privilegierter und benachteiligter Gruppen
- Benennung, Typisierung, Abstraktion

Typische Reaktionen auf Analysen sozial-räumlicher Ungleichheiten

- Zuspitzung der Analyse in der medialen und öffentlichen Rezeption
- Zurückweisung der negativen Zuschreibungen durch Akteure vor Ort
→ Verunsicherung politisch-administrativer Akteure
- Demonstration der Handlungsfähigkeit durch Förderung von Leuchttürmen

Der Reflex: Leistungen betonen, Strukturen vernachlässigen

Konzentration auf *Leuchttürme, Raumpioniere, Neulandgewinner* usw.
überschätzt individuelle Handlungsmöglichkeiten...

...bei gleichzeitiger Missachtung struktureller Voraussetzungen
gelingender Land-Entwicklung

Matthäus-Effekt als Folge:

Entwicklung ländlicher Räume durch Förderung ihrer aktivsten und am besten organisierten Bewohner*innen

→ Steigende Ungleichheiten

→ Gefahr der sozialen und gesellschaftlichen Spaltung?

Der Vorschlag: Gelegenheitsstrukturen erkennen und fördern

Keine Polemik gegen Raumpioniere - *Strukturschwache Regionen brauchen Ideen von Innen und Außen!*

Für das Große und Ganze lässt sich aber nur daraus lernen, wenn wir systematisch analysieren:

1. **Wer** ist **wo**, **womit** und **warum** erfolgreich?
2. Auf wessen Bedarfe antwortet Projekt XY? Wessen Bedarfe bleiben unerfüllt?
3. Lässt sich das „Projekt“ auf andere Orte und Gruppen übertragen?

Voraussetzung: Systematische Analyse der Verteilung von Gelegenheitsstrukturen auf Orte und Akteure.

Fazit:

Gelegenheitsstrukturen ausbauen

Sozial-räumliche Verhältnisse erfassen - Sozialberichterstattung auf Landesebene!

Analysen und Schlussfolgerungen stärker auf die Voraussetzungen erfolgreichen Handelns ausrichten als auf Defizite einzelner Akteure und Orte

Gelegenheitsstrukturen für unterschiedliche Akteursgruppen und Orte systematisch fördern und absichern

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

Kontakt:
andre.knabe@uni-rostock.de